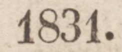

№ 29.


1831.



Zeitung des Großherzogthums Posen.

Im Verlage der Hofbuchdruckerei von W. Decker & Comp. Redakteur: G. Müller.

Freitag den 4. Februar.

Inland.

Berlin den 2. Februar. Se. Majestät der König haben dem Kreis-Steuer-Einnehmer Sack zu Glogau den Rothen Adler-Orden vierter Klasse zu verleihen geruhet.

Des Königs Majestät haben geruht, den Land-Gerichts-Rath von Lockstädt zum Rath bei dem Ober-Landesgericht zu Insterburg zu ernennen.

Der Kaiserl. Russische Feldjäger Alexejew, ist als Kourier von Paris kommend, hier durch nach St. Petersburg gegangen.

Ausland.

Königreich Polen.

Warschau den 29. Januar. Die National-Garde in der Hauptstadt besteht gegenwärtig aus 199 Offizieren und 5944 Gardisten. Nach der in Kurzem zu erwartenden völligen Beendigung ihrer Organisation wird sie aufs Doppelte ihrer jetzigen Anzahl gebracht werden. — Aus den Bataillonen der mobilen Garde im ganzen Königreiche Polen werden 16 Linienregimenter, ein jedes zu 3 Bataillonen, überhaupt 43,839 Mann stark, gebildet werden.

Es soll ein Revolutionstribunal errichtet werden.

In der Sitzung der Landbotenkammer vom 24. d. M. wurde in Betreff der dem Oberbefehlshaber zustehenden Gewalt Folgendes bestimmt: Die Leitung der bewaffneten Macht, wie auch die Ernennung der Anführer und Offiziere bis zum Obersten incl., gehört dem Oberbefehlshaber an; zu höhern Graden aber wird die oberste Regierungsbehörde die von ihm in Vorschlag gebrachten Kandidaten bestätigen. Die zum aktiven Armeedienst gehörenden Beamten von allen Graden werden vom Oberbefehlshaber ernannt. Alles was sich auf die Landesvertheidigung, und auf die Vermehrung, Bewaffnung, Bekleidung und Verproviantirung der Armee bezieht, muß von der exekutiven Gewalt auf das Begehren des Oberbefehlshabers vor allem andern vorgenommen und ausgeführt werden. Dem Oberbefehlshaber steht das Recht zu, Waffenstillstand abzuschließen, den Statuten gemäß militairische Kreuze und Ehrenzeichen zu verleihen; Militairpersonen von allen Graden, wenn sie sich gegen die Militairgesetze vergangen, unter Kriegsgericht zu stellen; die Urtheile der Kriegsgerichte zu bestätigen, endlich auch das Recht der Begnadigung. Bei der Landesregierung wird derselbe in allem, was das Kriegswesen betrifft, eine entscheidende Stimme haben, so lange der Standpunkt des Hauptquartiers dieses ohne Hinderung der Kriegsoperationen gestatten wird. Er wird den Titel eines Oberbefehlshabers der bewaffneten National-Macht führen. Seine Uniform zeichnet sich durch doppelte Generalsstickerei und durch zwei Kommandostäbe auf den Epaulets aus.

Der Municipalrath der Hauptstadt Warschau hat folgende Bekanntmachung erlassen: „Bekannt ist das mit einer den Bedürfnissen des Landes angemessenen Bereitwilligkeit von den Einwohnern der

Hauptstadt gemachte Anerbieten, statt der zur mobilen Garde ausgeschriebenen 305 Reiter, zwei regulaire Regimenter, nämlich ein Infanterieregiment von 2400, und ein Kavallerieregiment von 480 M. zu stellen und auszurüsten. Die Vorarbeiten des Comité's zur Vertheilung der zu diesem Behufe nöthigen Beisteuer unter die Einwohner der Hauptstadt, sind bereits beendigt, und die Erhebung derselben wird in einigen Tagen erfolgen. Demnach macht der Municipalrath, damit ein Jeder bei Zeiten den auf ihn fallenden Betrag wissen könne, hiermit die von ihm bei dieser Vertheilung zur Richtschnur angenommenen Grundsätze bekannt: 1) Die Eigenthümer gemauerter Häuser werden 1½, die Eigenthümer hölzerner ¾ Prozent von dem der Feuersocietät angegebenen Werthe derselben zahlen; 2) Miethseinwohner und von ihrem Einkommen oder Gewerbe lebende (mit Ausnahme etatsmäßiger Beamten) werden im Verhältnisse zu dem von ihnen bis zu Ende Decembers v. J. gezahlten oder berechneten Miethsbetrag, und zwar 1) bis zu 250 Fl. 5 Prozent, 2) von 251 bis 400 Fl. 9 Prozent, 3) von 401 bis 700 Fl. 10 Prozent, 4) von 701 Fl. bis zum höchsten Betrage 12 Prozent entrichten.

Zufolge des von der Kriegskommission vor einigen Tagen dem Reichstage abgelegten Rapports, sind außer den bereits völlig komplettirten 3ten Bataillonen und 3ten Kavallerie-Divisionen aus den sämmtlichen Woywodschaften zur Komplettirung der 4ten Bataillone überhaupt 14,574 Mann gestellt worden. Zur Bildung von 16 neuen Infanterie-Regimentern sind in Folge des Dekrets des gewesenen Diktators 14,452 Mann ausgehoben und 1106 Mann in die Jägerkorps getreten. Außerdem verbleiben gegenwärtig in den Cadres der mobilen National-Garde 19,886 Mann. Die aus dem Contingent von 50 Feuerstellen und aus Freiwilligen sich bildende National-Kavallerie zählt bis jetzt 7495 Reiter, 476 Offiziere und 7976 Pferde, mit Einschluß der Offizierpferde.

In der Sitzung vom 26. d. M. überreichte Roman Soltyk der Landbotenkammer eine Adresse des sogenannten patriotischen Vereins. Einstimmig aber verweigerte die Kammer die Annahme der Adresse, mit der Erklärung: sie wisse von keinen Vereinen, der Reichstag selbst sei der ächte, gesetzmäßige und patriotische Verein, und bedürfe nicht des Einflusses eines fremden.

In der vereinigten Sitzung beider Kammern am 24. Januar wurde ein Schreiben des Generals Chlopicki an den Kaiser Nikolaus auf Antrag des Grafen Ledochowski vorgelesen. Dieser erklärte nämlich, daß General Chlopicki, als er von dem unangenehmen Eindruck gehört, den sein Schreiben an den Cesarewitsch in der heutigen Sitzung der Landbotenkammer gemacht habe, ihn ersucht hätte, darauf anzutragen, daß sein Schreiben an den Kaiser in den beiden vereinigten Kammern vorgelesen würde. Nachdem diesem Wunsche Genüge geleistet worden, äußerten jedoch mehrere Mitglieder, unter Anderen auch Roman Soltyk, daß jenes Schreiben den General keinesweges rechtfertige, sondern im Gegentheil die seinem Verfahren gemachten Vorwürfe noch mehr begründe, weshalb derselbe durchaus zur Rechenschaft gezogen werden müsse. Die Sitzung wurde sodann für diesen Tag aufgehoben.

Freistaat Krakau.

Krakau den 19. Januar. Seit dem Tage, wo die Revolution in Warschau ausgebrochen war, herrscht hier eine Geschäftslosigkeit, wovon man sich keinen Begriff machen kann. Was hier und in der Gegend noch von Geld vorhanden ist — viel ist es nicht — das wird für Waffen verwendet, um damit nach Warschau zu eilen. Aber auch unsere polnische Bevölkerung wird von Warschau her aufgereizt, und gestern sind hier Unruhen ausgebrochen, welche so ernsthaft wurden, daß der Präsident der Republik, Graf Stanislaus Wodzicki, sein Amt niederlegen mußte. Das Volk hält ihn noch heute streng bewacht, weil es vermuthet, daß er mit Rußland in engeren Verhältnissen steht. Ueberhaupt fürchtet man bei der großen Aufregung noch weitere Auftritte.

Frankreich.

Paris den 25. Januar. Der Temps meldet: „General Flahaut ist am 22. d. M. als Courier von hier nach London abgegangen; er beeilt seine Reise so viel als möglich. Zu gleicher Zeit ist Hr. Lawestine nach Brüssel abgereist. Wahrscheinlich beziehen sich beide Sendungen auf Anordnungen, die in Betreff Belgiens getroffen werden.“ — Nach der Quotidienne erfolgte die Abreise des Herrn v. Flahaut unmittelbar nach dem Konseil im Palais-Royal, und man sagte, er sei beauftragt, der Englischen Regierung den Vorschlag zu machen, Algier an dieselbe abzutreten, wenn sie ihre Einwilligung zur Besitznahme Belgiens durch Frankreich gebe, welche Hr. v. Celles dem Könige Ludwig-Philipp vorgeschlagen habe. — In Beziehung auf die Sendung des Hrn. v. Flahaut sagt die Gazette: „Man erwartet von der Mission des Hrn. v. Flahaut ein großes Resultat. Ostende, Antwerpen, Gent und Brügge würden zu freien Städten erklärt werden, und dem zufolge künftig Englisch seyn; das Uebrige fiele an Frankreich u. s. w. So hofft man Zeit zu gewinnen und zu erlangen, daß die Belgier noch einen Aufruf an die Provinzen ergehen lassen, um die Wahl eines Souverains zu bestimmen.“

Die Haupturheber der an der hiesigen Universität vorgefallenen Unruhen, Sambuc, Plocque und Blanque sind verhaftet worden.

Ein hiesiges Blatt, von dem man weiß, daß es das Vertrauen des Ministeriums genießt und gewöhnlich Mittheilungen von demselben erhält, stellt das Gerücht von der bevorstehenden Vereinigung Belgiens und Frankreichs nur insoweit in Abrede, als die Angaben, die darüber cirkulirten, nicht genau seien.

Der Herzog von Aumale, vierter Sohn des Königs, hat, als Universalerbe des Herzogs von Condé, den Titel als Prinz von Condé angenommen.

Das Journal de Paris greift das Benehmen der Diplomaten in Bezug auf Belgien an, und nennt das Protokoll vom 9. Jan. „das mißgeborenste diplomatische Aktenstück, welches seit 1814 das Licht der Welt erblickt habe."

Das Zuchtgericht in Lille hat auf den Antrag des K. Advokaten den Bescheid erlassen, daß die Benennung Jesuit eine Verbal-Injurie sei. Demgemäß sind zwei Personen, die einen Notarius mit diesem Namen belegt hatten, zu 16 und 25 Fr. Strafgeld verurtheilt worden.

Aus Marseille den 18. d. wird geschrieben: „Am 15. d. M. gegen 10 Uhr Abends ist das Schiff „Cornelie" mit zwei Bataillonen des aus Morea zurückkehrenden 57. Regiments hier eingelaufen; ein Bataillon und das Regiment Hohenlohe ist dort zurückgeblieben. Die Ueberfahrt von Morea war höchst schwierig; in Folge eines falschen Manövers gerieth die „Cornelie" an der Kalabrischen Küste und fast im Angesicht von Messina auf eine Sandbank, von der sie nur mit großer Mühe losgebracht werden konnte. Als sie mit allen Segeln in den Golf von Neapel einlaufen wollte, wurde sie von einem heftigen Windstoße gefaßt, der jedes Manöver mit den Segeln unmöglich machte. Schon schien alle Hoffnung verloren zu seyn, als es endlich gelang, die Segel einzuziehen und 600 Menschen einem fast gewissen Tode zu entreißen."

An der Börse versicherte man neulich, die Regierung habe den Ankauf von 32,000 Pferden befohlen. Unser Kriegsminister scheint die Kavallerie auf einen, Achtung gebietenden, Fuß setzen zu wollen; in seinem Bureau herrscht unausgesetzt die größte Thätigkeit. In Cortes-Renten wurden einige Geschäfte gemacht.

Niederlande.

Aus dem Haag den 27. Jan. Aus Herzogenbusch schreibt man unterm 25. d. M.: „Von Eindhoven ist nichts Neues hier eingegangen. Die lange Abwesenheit des Herzogs Bernhard von Sachsen-Weimar giebt zu der Muthmaßung Anlaß, daß Se. Hoheit, mit einer besonderen Gewalt bekleidet, bald nach Luxemburg abgehen dürfte. Die Truppen würden die Entfernung dieses geachteten Chefs als einen empfindlichen Verlust erkennen."

Amsterdam den 27. Jan. „Sollte man nicht glauben", sagt ein Antwerpener Blatt, das von der jetzt stattfindenden Belgischen Herrscher-Wahl spricht, „daß sich alle mögliche Narren von der Welt in Brüssel zusammengefunden haben?" — Aber nicht bloß Narren, Aberwitzige muß man die Mitglieder des Konklave nennen, das jetzt in Brüssel versammelt ist und täglich mehr den Beweis liefert, wie wenig ein Volk, das weder durch seine Geschichte, noch durch seine geistige Kultur dazu herangebildet worden, zu Institutionen reif ist, die nur der aus dem Bedürfnisse sittlicher Ordnung hervorgegangene Freiheitssinn zu begründen und zu bewahren vermag. Der 28. Januar, der Tag, an welchem definitiv die Erwählung des neuen Herrschers stattfinden soll, naht mit großen Schritten heran, und die Wahl muß endlich getroffen werden, denn die Ereignisse und die von der Revolution hervorgerufenen Verlegenheiten drängen immer mehr und mehr. Der Kongreß, der nicht eigentlich das Volk, sondern nur drei Nuancen desselben: den Priester-, den Adel- und den Advokaten-Stand, vertritt, sieht seine eigene Existenz gefährdet, weil alle übrigen, die große Mehrheit bildende Nuancen des Volkes, und zwar zunächst die Ackerbauer, die Gewerbtreibenden, der Fabrik- und der Handelsstand, eben in jener mangelhaften Vertretung die Haupt-Ursache des jetzigen Uebels erkennen und stets lauter nach Abhülfe verlangen.

Brüssel den 25. Januar. Der Courier des Pays-Bas enthält in Bezug auf die Note des Herrn Sebastiani einen höchst beleidigenden Artikel, nicht nur für das Französische Gouvernement, sondern für die meisten übrigen Regierungen. In einigen der mildesten Stellen heißt es: „Das Ministerium Sebastiani scheint weit mehr durch die Freiheit, als den Despotismus erschreckt; es fürchtet weniger die Völker, als die unumschränkten Beherrscher zu erbittern. Wenn man von einer Seite den unterthänigen und demüthigen Gang des Französischen Gouvernements betrachtet, und von der andern die drohenden Erklärungen der großen und kleinen Beherrscher Europa's hört, so fragt man sich, ob nicht das Ministerium Polignac es sei, welches Frankreich jetzt beherrsche, und ob Karl X. in Holyrood oder in Paris sei? Wenn man so viele Resignation von der einen Seite, und so große Insolenz von der andern sieht, so möchte man zum Glauben veranlaßt werden, als ob die Regierung Philippe I. den Flecken ihres Ursprungs vom Volke verwischen wollte, und als ob sie feierlich gegen jeden Versuch der Völker protestire, welche nach dem Beispiele der großen Nation ihre Rechte erkämpfen wollen. Die bezeichnendsten Akte der retrograden Politik des Ministeriums Sebastiani ist das Londoner Protokoll und seine diplomatische Note. Diese Akten sind die feierliche Erklärung der Mitwirkung des Französischen Kabinets für das System des neuen Laybacher Kongresses, der jetzt

in London residirt. Doch nein, Hr. Sebastiani, wir fürchten uns nicht vor Ihren Drohungen. Sie werden nicht das freie Belgien so überziehen, wie Karl X. das konstitutionelle Spanien. Das Französische Volk wird Ihren unsinnigen Befehlen, ein anderes Volk zu unterdrücken, nicht Folge leisten. Wenn eine Französische Armee sich auf unsern Gränzen zeigte, so würden Sie an einer und derselben Lanze die Brabanter und Französischen Farben sehen; Sie würden einen einzigen Ruf hören, den Ruf der freien Völker, welche wissen, daß ihre Kraft in ihrer Eintracht ruht. Wir werden unsre Krone dem Sohne Eugen's geben, jenem Sprößling hohen Französischen Ruhms, und sind gewiß, daß ganz Frankreich uns Beifall zujauchzt."

Die, nach Paris abgehenden Commissarien sollen sich, dem in dieser Beziehung angenommenen Antrage des Grafen Duval v. Beaulieu im Congresse zufolge, auch insonderheit erkundigen, ob nicht ein Gebietszuwachs vermittelst eines Tausches, es sei mit dem Könige von Sachsen, oder dem Herzoge von Braunschweig, oder durch andere Combinationen, dem Ausdruck im Protokoll vom 20. Dec., „daß ein gerechtes Gleichgewicht in Europa die Beibehaltung des allgemeinen Friedens sichern solle," entsprechen könnte.

Antwerpen den 26. Januar. Das erste Seeschiff ist heute wieder hier angekommen; es ist das aus Norwegen kommende mit Stockfischen beladene Belgische Fahrzeug „Perseverance".

General van der Smissen machte am 22. Januar den Einwohnern von Antwerpen folgendes Aktenstück bekannt: „Citadelle von Antwerpen, den 21. Januar 1831, 6 Uhr Abends. Hr. General! Nach den Befehlen Sr. Excellenz des Generallieutenants Commandanten der Citadelle, habe ich die Ehre, Ihnen anzuzeigen, daß die Befehle zur Oeffnung der Schelde für Seeschiffe sowohl zum Ein- als Auslaufen, bis genauere Befehle werden beschlossen und ausgefertigt werden können, angekommen sind. Der Oberstlieutenant Commandant des Hauptquartiers Rupertus."

Großbritannien.

London den 21. Januar. Der Vice-Admiral, Sir Henry Hotham, ist zum Nachfolger des Admirals Sir Pulteney Malcolm als Oberbefehlshaber unsrer Flotte im Mittelländischen Meere ernannt.

Man erfährt, daß der König von Holland das zwischen Großbrittannien und Nord-Amerika streitige Gebiet zwischen Beiden getheilt, und zwar den Ver. Staaten den besten Theil desselben zugestanden hat. Die Gränze der Ver. Staaten rückt dadurch Quebeck bis auf 30 Meilen näher.

Der Militair-Etat Großbrittanniens für 1831 ergiebt einen Effektiv-Bestand von 135,000 Mann, worunter 9735 zu Pferde. Hierunter ist das Malteser-Regiment, ganz aus Eingebornen bestehend, und das Ceylonsche Karabinier-Regiment, dessen Offiziere allein Engländer sind, einbegriffen.

Nach der letzten Zählung hatte London 1,316,116 Einwohner.

Die Times wundern sich darüber, daß neulich in der Französischen Deputirtenkammer jene unbedeutende Bittschrift aus Mons eine so wichtige Diskussion herbeiführen konnte, statt daß sie eigentlich ganz unbeachtet habe bleiben sollen. Indeß, sagen sie, war es ein zu günstiger Augenblick für die Partei, welche ihren Sieg im Juli für einen Rechtsgrund ansieht, andern Nationen die Freiheit zu bringen, welche durch Zerreißung der Bande, die sie an die Bourbons knüpften, jede andre Verbindlichkeit vernichtet zu haben glaubt, welche uns in ihrem abgeschmackten System von politischer Kompensation sagt, der Kanonendonner von Waterloo verstumme vor den Pistolen- und Flintenschüssen hinter den Barrikaden von Paris — als daß sie ihn hätte vorbeilassen sollen. Für eine eitle und reizbare Nation, wie Frankreich, taugen Redner, wie General Lamarque, nicht; Aeußerungen, wie die seinen, beunruhigen das Land und die Nachbarn. Er will Spanien und Polen befreien, will Belgien erobern! Allein wenn General Lamarque das Recht zur Befreiung der Völker hat, warum soll dann Rußland nicht auch seine Herrschaft ausbreiten dürfen? Die vorgeschlagene Einmischung in Belgiens Angelegenheiten wäre aber nicht einmal der Anfall eines Gladiators, der seinen schwachen Gegner übermannt, sondern der eines Kannibalen, der ihn verschlingt. Er schaudert weder vor einem Treubruch, noch vor einem allgemeinen Kriege zurück, und dies nur um den verwundeten Stolz einiger Generale Napoleons zu heilen, oder Frankreichs Gränzen zu runden — nicht zu sichern, da es in den Belgiern nur ein Volk von Brüdern findet. Die Feindschaft gegen England, die jener ritterliche Redner offenbart, wird uns nicht bewegen, unsre Siege zu entschuldigen. Nicht weil es den Erfolg seiner Waffen bei der Unterstützung von Europa, zu Abschüttelung von Napoleons Herrschaft bedauerte, sondern weil es die Freiheiten einer großen Nation gesichert sah, freute sich England der letzten Französischen Revolution. Wenn General Lamarque glaubt, der Kanonendonner von Waterloo sei vor dem Schießen in den Straßen von Paris verstummt, warum will er dann noch Belgien als besondere Genugthuung überschwemmen?

Man will behaupten, daß eine hohe Person sich bestimmt gegen die Maaßregel der Auflösung des Parlaments erklärt habe, dagegen den in Anregung gebrachten Plan einer Parlamentsreform dem gegenwärtigen Unterhause zur Begutachtung vorgelegt wissen wolle. In allen Regierungsbureaus wird das tiefste Stillschweigen über die Einzelnheiten des Reformplans beobachtet, und es ist, bis jetzt, weiter nichts zu Tage gekommen, als daß

man allen Familienvätern, welche ein bestimmtes Einkommen von 10 Pfd. St. jährlich haben, das Recht verleihen will, bei Wahlen mitzustimmen. (?)

Der Courier sagt, das in London verbreitete Gerücht, die fünf Mächte seien über die Belgische Frage uneinig, habe ihn zu genauer Prüfung veranlaßt, und er sei so glücklich, versichern zu können, daß, wiewohl noch manches Vorurtheil zu bekämpfen seyn möchte, dennoch kein ungünstiger Erfolg von denen befürchtet wird, welche den verwirrenden Gang des höchst verwickelten Gegenstandes kennen. Das gute Vernehmen zwischen England und Frankreich ist keinen Augenblick gestört worden, und der feste Ton des Brittischen Kabinets hat auf Holland, wie auf Belgien, seine Wirkung nicht verfehlt. Wir sehen in dieser Berathung alle Schwierigkeiten als gehoben an. Was Polens Angelegenheiten betrifft, so hegen, obwohl hier und in Frankreich warmes Mitgefühl dafür herrscht, beide Regierungen doch nicht den leisesten Gedanken, zwischen dem Kaiser von Rußland und der Nation auf eine Weise einzuschreiten, welche ihn oder seine genauen Verbündeten beleidigen könnte.

Die Portugiesischen Konstitutionellen wollen einen Versuch machen, Don Miguel aus Lissabon zu vertreiben. Die Expedition soll aus 6000 Mann, unter dem Befehl eines Engl. Generals, bestehen, und die Flotte zwei Kriegsschiffe von 50 Kanonen und 25 bis 30 Transportschiffe zählen. Der erste Angriff soll auf Lissabon selbst gehen.

In einer neulich gehaltenen Versammlung der nach Westindien handelnden Kaufleute wurde eine Adresse an die Regierung beschlossen, in welcher Vorstellungen gegen eine zu schnelle Freilassung der Westindischen Sklaven gemacht werden, indem daraus für die dortigen Pflanzer große Nachtheile entspringen würden. Der Sun bemerkt bei dieser Gelegenheit: „So wünschenswerth und gerecht es ist, das Aufhören der Neger-Sklaverei zu beschleunigen, so müssen doch die Vorstellungen derer, die, im Vertrauen auf die bestehenden Gesetze, ihr Vermögen hingaben, um Pflanzungen anzulegen, deren Fortbestehen nur durch Sklavenhandel bewerkstelligt werden kann, nicht außer Acht gelassen werden. Wenn man ihnen, im Fall einer plötzlichen Aufhebung der Sklaverei, keine Entschädigung anbieten kann, was sich schwerlich thun lassen möchte, so sind sie wenigstens berechtigt, zu verlangen, daß man ihnen bis zur völligen Freilassung ihrer Sklaven so viel Zeit lasse, um ihre Kapitalien allmählig herauszuziehen und sie zu andern Zwecken zu verwenden."

Spanien.

Madrid den 15. Januar. Der Befehl, daß die Universitäten, deren Wiedereröffnung am 24. Okt. bevorstand, ferner auf unbestimmte Zeit geschlossen bleiben sollen, ist durch ein zu Anfang dieses Monats erlassenes Dekret auch auf die medizin.-chirurg. Lehr-Anstalt von S. Carlos hieselbst, welche gegen 2000 Studenten zählt, und auf die Schule der Pharmacie ausgedehnt worden. Die Studirenden sollen sich in ihre Heimath begeben und dort Gelegenheit suchen, je nachdem sie Arzneikunde oder Rechtswissenschaft studiren, sich bei praktischen Aerzten oder Juristen weiter fortzubilden. In Hinsicht auf die Theologen ist eine solche Weisung nicht ergangen.

Italien.

Ein von der Allgemeinen Zeitung mitgetheiltes Privatschreiben aus Rom vom 15. Jan. enthält Folgendes: „Das Konklave hat nun schon einen Monat gedauert, ohne daß es zu einer Entscheidung gekommen wäre. Der Kardinal Giustiniani, Bischof von Imola, für den vor einigen Tagen die Mehrheit der Stimmen entschieden hatte, wurde von Seiten Spaniens in der herkömmlichen Form ausgeschlossen. Man behauptet, dasselbe sei dem Kardinal Macchi, der vormals Nuntius in Paris war, von Seiten Frankreichs widerfahren. Vorgestern verbreitete sich das Gerücht, der Kardinal Capellari sei gewählt worden, und dies erregte, da er im Publikum sehr geachtet ist, eine allgemeine, aber nur zu kurze Freude. — Was die sogenannte Verschwörung betrifft, die am Tage der Exequien des Papstes Pius VIII. ausbrechen sollte, und worüber in manchen Blättern so viel Aufhebens gemacht wird, so ist, was man davon weiß, Folgendes. Der Sohn der Frau Herzogin v. St. Leu wurde exilirt, weil einige Unbesonnene seinen Namen gemißbraucht hatten, und der Sohn des Prinzen Hieronymus Bonaparte erhielt auf Verwendung des Kaiserl. Russischen Gesandten die Erlaubniß, hier zu bleiben. Außerdem verhaftete man einige Leute, die des Carbonarismus verdächtig waren und sich aus den Legationen bei Gelegenheit der Feierlichkeiten hier zusammen gefunden hatten. Es ist in einem frühern Berichte schon bemerkt worden, daß man von der ganzen Sache gar nicht mehr spricht."

Schweiz.

Schaffhausen den 25. Januar. Nach Privat-Nachrichten aus Schwyz ist (wie der Schweizerische Correspondent meldet) jener Kanton in bedeutendem Gährungs-Zustande begriffen. Den äußeren Bezirken fehlt es jedoch an Waffen — deren sämmtliche Vorräthe sich in der Stadt Schwyz befinden, um einen Angriff gegen letztere zu beginnen. Daß Basel nach dem errungenen Siege für seine gerechte Sache diesen auch mit Mäßigung zu benutzen weiß, ergiebt sich schon daraus, daß die meisten Kriegsgefangenen, die sich keiner besondern Unthaten schuldig gemacht haben, nach Hause entlassen worden sind.

Von drittehalbhundert Eingaben, die an die Ver-

fassungs-Commission des Kantons Zürich gelangt sind, verlangt eine große Mehrzahl, Freiheit der Gewerbe und des Handels überhaupt; manche wünschen eine gänzliche Aufhebung der Handwerks-zünfte; andere wollen nur Beibehaltung dessen, was vom Zunftverbande beiden, dem Handwerker und dem Publikum wohlthätig und nützlich sich erweiset.

Deutschland.

Von der Niederelbe den 25. Januar. Ueber den Gemeinderath in Göttingen, heißt es in der Allg. Zeitung: „Der Dr v. Rauschenplat zog einher, gleich Masaniello, in großen Fischerstiefeln, mit Pistolen und Dolchen bis unter die Zähne bewaffnet und Tod den Servilen drohend; einer seiner Collegen schlug die Republik vor, welche Motion aber durchfiel. In der ganzen Generalversammlung waren überhaupt nur 2 Männer von Fähigkeit, Seidensticker und Kärsten. Die Bürger hatten alle Taschen voll Patronen, und mein Hauswirth, ein Bäcker, zeigte mir selbst 6 Fässer voll Pulver, welche er unsern seines Backofens niedergelegt hatte, die ich jedoch in den Keller zu bringen ihn bewog. Neun Individuen, vier Privatdocenten und fünf Studenten, die Haupträdelsführer in Göttingen sind entkommen und werden mit Steckbriefen verfolgt. Diese neun Personen sind nach einer öffentlichen Bekanntmachung, d. d. Göttingen den 16. Jan.: der Dr. Jur Julius Heinrich Ahrens aus Gitter, Dr. Philos. Johann Heinrich Plath, gebürtig aus Hamburg, angesessen zu Göttingen, Dr. Jur. Johann Ernst v. Rauschenplat, aus Alfeld, Dr. Jur Carl Wilhelm Theodor Schuster, aus Lüne im Hannöverschen. Die 5 Studenten sind 2 Medizinner, 2 Juristen und 1 Cameralist (der letztere ein Ausländer). Mehrere Subjecte, die einer thätigen Theilnahme sich schuldig gemacht haben, sind eingezogen; namentlich verschiedene Emissaire, welche die Landleute zu verführen gesucht haben."

Vermischte Nachrichten.

Man meldet aus Rom: In der Nacht vom 25. auf den 26. Dez. trat die Tiber plötzlich aus ihren Ufern und überschwemmte Stadt und Umgegend. Der Verlust ist unberechenbar. Auch viele Menschen sind umgekommen; allein in der Straße Rizetta hat die Polizei 19 Leichname aufgefunden.

In Galatz sind 16 Gebäude, zum Theil mit Kaufmannswaaren, abgebrannt. Der Schade beläuft sich auf 200,000 Türk. Piaster (6000 Dukaten.)

Die Cholera hat sich aus Bessarabien über die Donau verbreitet, und ihre Verheerungen bis auf dreißig Stunden vor Jassy ausgedehnt. Odessa ist noch immer gesperrt, da die Krankheit auf dem Lande fortwährend wüthet, und in Odessa wieder 21 Menschen an der Cholera gestorben sind. In Kiew ist die Krankheit ausgebrochen.

Nach Briefen aus Czernowitz in der Bukowina, fängt die Cholera an, sich in Gallizien zu zeigen. In Hussyadin und einigen anderen Orten äußern sich Spuren dieser Seuche, und in dem Dorfe Wolycei, wo sie sich zuerst an den Gränzen zeigte, sind bereits 15 Personen daran gestorben.

Hr. Igiersky aus St. Petersburg kündigt die Erscheinung eines Werkes an, welches die Beschreibung eines neuen Verfahrens, um die Luftballone gegen den Wind zu treiben, enthalten soll. Er behauptet die Anwendbarkeit desselben Prinzips auf die Bewegung von Wagen u. s. w. ohne Hülfe von Zugthieren oder Dampf.

Die Berliner Haude- und Spenersche Zeitung enthält folgenden Aufsatz:

Preußen.

Während die Blätter des Auslandes sich in Vermuthungen und Ansichten über das erschöpfen, was Preußen unter den gegenwärtigen Umständen thun werde und thun könne, dürfte es wohl der Mühe werth seyn, einmal genauer zu untersuchen, was Preußen ist, was es thun will, und was es thun kann.

Nach einer langen Reihe von Jahren, welche im Kriege, und dem, was aus demselben folgt, Umgestaltungen, dem Untergange des Bestehenden, und dem Aufleben neuer Erscheinungen, vergangen sind, hat Preußen sich einer Ruhe zu erfreuen gehabt, welche es, mit seiner bekannten Sorge für eine unbemerkte, aber nie rastende, innere Vollendung, sorgfältig zu benutzen gewußt hat. Seine innere Organisation ist mit starken Schritten vorwärts gegangen: Vereinfachung des Geschäftsganges, Pünktlichkeit, Beobachtung alles dessen, was zu einem guten, wohlgeordneten Staatshaushalt erforderlich ist, strenge Ordnung in seinen Geldgeschäften, verbunden mit einer — vielleicht beispiellosen — Rechtlichkeit in Erfüllung aller seiner — mitunter schon fast verjährten — Verbindlichkeiten, eine gewissenhafte Beobachtung aller Rücksichten, welche geleisteten Diensten gebühren, Vorausbedacht auf jeden möglichen Fall einer Beunruhigung von Außen — alles dies hat sich im Laufe der Friedenszeit allmählig entwickelt und zur Vollendung eines Systems beigetragen, dessen Ausbildung mit der Vergrößerung des Staats gleichen Schritt gehalten hat. Vor allem aber hat die Regierung, ohne, wie es an andern Orten geschieht, damit prunken zu wollen, — den Grundsatz im Auge behalten: die geistige Entwickelung des Volkes nach allen Kräften zu fördern. Dieses rühmliche Bestreben

hat sich in allen ihren Schritten kundgethan: es hat auf den Elementar-Unterricht, wie auf die höhere geistige Bildung eingewirkt, es hat sich über alle Stände, vom höchsten bis zum niedrigsten, verbreitet und jedem Einzelnen die Ueberzeugung gegeben, daß, bei der gehörigen Sorgfalt für seine geistige Ausbildung, und bei pflichtmäßiger Benutzung der, von dem Staate, mit seltener Uneigennützigkeit, zur geistigen Vervollkommnung der Nation hergegebenen Mittel, er sicher darauf rechnen könne, von dem Staate einen, seinen Fähigkeiten angemessenen, Wirkungskreis zu erhalten, und in diesem, ungestört von äußerem Einflusse, thätig zu seyn. — Europa hat es anerkannt, daß die Aufklärung in keinem Lande so schnelle, aber auch so erfreuliche, so allgemein wohlthätige Fortschritte gemacht habe, wie in Preußen, ja man hat, wie nicht zu läugnen ist, wohl mit einem gewissen Neide auf einen Staat hingeblickt, der, ganz durch sich selbst, und durch eine weise Regierung sorgsam in seiner Entwickelung geschirmt, das geworden ist, wie er jetzt dasteht. — Diese anerkannte geistige Entwickelung hat aber auch für die Regierung selbst den Vortheil gehabt, daß die Unterthanen es zeitig erkennen gelernt haben, was von oben herab geschehen sei, ihr Loos, vor allen andern, beneidenswerth zu machen. Daher die allgemeine Stimmung für die Regierung, daher, bei allen Unparteiischen, die Ueberzeigung, daß Preußen der *väterlichen Fürsorge* seines allgeliebten Monarchen, sein glückliches Loos zu danken habe, daher das Vertrauen zu seinem Beherrscher und die innige Ueberzeugung, daß diesem nichts mehr am Herzen liege, als das Wohl seiner, ihn segnenden, um die Erhaltung seines theuren Lebens täglich zu dem Allmächtigen flehenden, Unterthanen!

Preußen *will*, vor allem, den *Frieden*. Es will ihn, weil es einsieht, daß, nur durch ihn, die Entwickelung alles dessen, was das Aufhören des Krieges Gutes gestiftet, gedeihen, nur durch ihn die Wunden geheilt werden, die selbst ein mehrjähriger Friede nur allmählig hat vernarben lassen können. Preußen hat, durch rastlose Bemühungen, die Verluste zu ersetzen gesucht, welche 10 Jahre der Noth und Entbehrung ihm verursacht haben: es hat, was ihm zur Entschädigung geworden, mit eigener Aufopferung, mit großer und entschiedener Selbstverläugnung, zu dem emporzuheben gesucht, was sich unter seinen Augen im Laufe der Zeit ausbildete; es hat kein Opfer gescheut, die Wohlthaten der Geistes- und Denkfreiheit für alle einzelne Theile des Staates so gemeinnützig zu machen, wie man es nur von einer, im edelsten Sinne des Wortes so zu nennenden, wahrhaft liberalen Regierung erwarten kann. Preußen hat überall, ohne Ausnahme, im Bereich seiner Staaten, den Gewerbfleiß zu heben gesucht: es ist allen übrigen Regierungen Deutschlands mit dem schönen Beispiel vorangegangen, eine freisinnige, uneigennützige Handelspolitik einzuführen, es hat den Zugang fremder Industrie-Erzeugnisse nicht allein nicht verwehrt, sondern auch seinen Unterthanen Gelegenheit gegeben, fremden Mustern gegenüber, ihrem Wetteifer freies Spiel zu lassen: ja, es hat, wo es nöthig war, sogar Vorschub geleistet, das Fremde kennen zu lernen, damit es im Vaterlande einheimisch werde. Preußen kennt kein Verbot der freien Bewegung *geistiger Erscheinungen*: alle Litteraturen des Continents begegnen sich, ohne Zwang, in allen Theilen der Monarchie und das Bewußtseyn der Regierung, daß ihre Absichten von einem aufgeklärten, unterrichteten Volke nicht werden verkannt werden, hat alle Verbote, selbst solcher Schriften unnütz gemacht, die, in andern Ländern bei einer sich leicht darbietenden Vergleichung, als ein gefährliches Aufhellungsmittel über den Zustand des Landes, eben so bald hätten verschwinden können, als sie sich gezeigt hätten. — Preußen *will*, daß das, was mit so vieler Mühe, mit so großen Aufopferungen, für die geistige Ausbildung des Volkes gethan worden, ungestört gedeihe, und es kann wohl keine willkommenere Belohnung für die menschenfreundlichen Absichten seines Herrschers geben, als wenn Alles, was unter seinem Scepter lebt, in dem Geiste des Friedens dahin strebt, diesen zu erhalten, und alles das nach Kräften abzuwehren, was dahin führen dürfte, mit der Gemeinsamkeit des Wirkens auch die Frucht derselben zu zerstören.

In der Ueberzeugung von dem, was Preußen *ist*, mit der ruhigen Ansicht von dem, was es *will*, wird Preußen in jedem Augenblicke das thun *können*, was man mit dem auszurichten im Stande ist, was zu allen Zwecken die besten Mittel darbietet — Einigkeit und Ruhe. Preußen ist, von einem Ende der Monarchie bis zum andern, von *einer* Ueberzeugung beseelt: der, daß die Regierung nur das wahre Beste des Landes wolle, und mit einer Ueberzeugung dieser Art läßt sich viel ausrichten. Sie thut mehr als alle Mittel, welche Lage, Klima, Verhältnisse, politische Gestaltung u. s. w. in die Hände eines Volks gelegt haben, denn sie giebt der Nation das Vertrauen, daß man auch nur im äußersten Falle das Aeußerste von ihr fordern werde. Diese Ueberzeugung hat Preußen in den Tagen der höchsten Bedrängniß zu dem Beispiele Europa's gemacht, sie hat ihm Muth und Kraft in den bedenklichsten Augenblicken verliehen, sie hat es gelehrt, Entbehrungen aller Art zu ertragen, um des Glückes desto würdiger zu seyn. Mit einem Bewußtseyn ausgerüstet, wie das, für das Beste auch das Beste wagen zu wollen, wird Preußen — sollte das Verhängniß es wollen — den Kampf gegen den *angreifenden* Feind bestehen, und nichts wird ihm heilig genug seyn, um es nicht, als Opfer seiner Ueberzeugung, darzubringen. *Ein* Sinn wird alle Stände beseelen, *eine* geistige Kraft das Ganze des Staats beleben, und tausend Hände werden nur

einen Willen haben: das zu thun, was ihnen geboten wird, weil sie wissen, daß nur der ruhig überlegende Verstand und die Nothwendigkeit sie heißen, es zu thun. Der Aufruf des Partheigeistes, die Anreizungen der Leidenschaft, der Selbstsucht, des unbefriedigten Stolzes, werden ungehört in Preußen verhallen, wo die Aufklärung nur die Stimme der Vernunft ihre Gewalt ausüben läßt. Preußen wird dem Worte seines Herrschers gehorchen, er gebiete, was ihm nach seiner Weisheit gutdünkt: es wird ihm folgen, wenn sein Wunsch der Wunsch des Friedens ist, es wird auf seine Stimme hören, wenn er es abermals auf die Bahn beruft, die es unter seiner Leitung so glorreich betreten hat. — Die Aufklärung, welche Preußens Regenten unter allen Umständen so väterlich geschützt, die Bildung ihres Volks, welche sie mit unablässlicher Sorge gepflegt, und von der sie so erfreuliche Früchte gesehen, werden Preußens beste Schutzwehren seyn. Sie werden das Land vergleichen, und es, im Falle der Noth, zur Aufrechterhaltung des schönen Namens, „der aufgeklärtesten Nation in Europa" auch das Theuerste und Beste daran zu setzen lehren, damit der Welt es bewiesen werde, daß Preußen in den Jahren der Ruhe gelernt habe, höher, als alles, das zu halten, was in diesen bewegten Zeiten, allein mit Ruhe in die Zukunft blicken lassen kann: Vertrauen zu dem Lenker aller Schicksale, zu seinem Beherrscher und zu sich selbst.

Subhastations-Patent.

Die im Krotoschiner Kreise belegene Herrschaft **Borek**, bestehend aus der Stadt Borek, den Dörfern Zdziesz, Trzcianow und Skokowo, dem Joseph von Nieswiastowski gehörig, welche gerichtlich auf 83,401 Rthlr. 13 sgr. 5 pf. abgeschätzt, wird auf den Antrag der Gläubiger, Schuldenhalber, verkauft. Zu diesem Behuf haben wir einen Termin auf

den 1sten Oktober c. a,
den 4ten Januar k. J.,

und den peremtorischen auf

den 13ten April k. J.,

Vormittags um 9 Uhr, vor dem Herrn Landgerichts-Assessor Krzywdzinski hieselbst angesetzt, wozu zahlungsfähige Kauflustige mit dem Bemerken vorgeladen werden, daß gegen die Taxe etwanige Monita bis 4 Wochen vor dem Licitations-Termine angebracht und die Kaufbedingungen in unserer Konkurs-Registratur jederzeit eingesehen werden können.

Krotoschin den 21. Juni 1830.

Königl. Preuß. Landgericht.

Bekanntmachung.

Daß der Gutspächter, Herr Kalirt v. Zakrzewski, aus Jastrzebnik, Buker Kreises, und das Fräulein Severina v. Lipska, aus Krzyzanowo, hiesigen Bezirks, durch den vor uns heute errichteten und verlautbarten Ehe-Contract die Gemeinschaft der Güter und des Erwerbes ausgeschlossen, wird hiermit öffentlich bekannt gemacht.

Schrim den 8. November 1830.

Königl. Preuß. Friedensgericht.

Diebstahls-Anzeige.

Wenn von nachstehend entwendeten Sachen:

1) ein silberner Vorlege-Löffel,
2) drei dergleichen Eßlöffel, sign. (SS.) — 12.,
3) fünf Stück gravirte Kaffee-Löffel,
4) ein dto. inwendig vergoldeter Sahn-Löffel,
5) eine glatte Zuckerzange,
6) eine oval getriebene Zucker-Dose,

irgendwo etwas zum Verkauf angeboten, oder sonst entdeckt werden sollte, so wird ein verehrtes Publikum ergebenst ersucht, diese Sachen anzuhalten und die Zeitungs-Expedition von W. Decker & Comp. hieselbst davon gefälligst zu benachrichtigen, welche den Eigenthümer derselben näher nachweisen wird.

Posen den 3. Februar 1830.

Börse von Berlin.

Den 1. Februar 1831.	Zins-Fuss.	Preuss. Cour. Briefe	Preuss. Cour. Geld.
Staats - Schuldscheine	4	89¾	88⅔
Preuss. Engl. Anleihe 1818	5	98⅛	97¾
Preuss. Engl. Anleihe 1822	5	95¾	—
Preuss. Engl. Obligat. 1830	4	81¾	81½
Kurm. Oblig. mit lauf. Coup.	4	87¾	87¼
Neum. Inter. Scheine dto.	4	87¾	87½
Berliner Stadt-Obligationen	4	—	89⅛
Königsberger dito	4	89	—
Elbinger dito	4½	92½	92
Danz. dito v. in T.	—	36⅛	36
Westpreussische Pfandbriefe	4	91¾	91¼
Grossherz. Posensche Pfandbriefe	4	92¼	—
Ostpreussische dito	4	95¼	—
Pommersche dito	4	—	103¼
Kur- und Neumärkische dito	4	—	101¾
Schlesische dito	4	—	103
Rückstands-Coup. d. Kur- u. Neumark	—	56	—
Zins-Scheine der Kur- und Neumark	—	57	—
Holl. vollw. Ducaten	—	—	17½
Neue dito	—	—	19½
Friedrichsd'or	—	13 1/12	12 7/12
Disconto	—	4	5
Posen den 3. Februar 1831.			
Posener Stadt-Obligationen	4	91	90½